

## EINFÜHRUNG

Leonie Beiersdorf

Rosa Schapires (1874–1954) Wirken als Kunsthistorikerin, Sammlerin und Förderin des Expressionismus ist in seiner herausragenden Bedeutung für die Entwicklung und Rezeption dieser Kunstrichtung bisher nur selten gewürdigt worden. Besonders den Brücke-Künstlern war Schapire schon früh eine wichtige Stütze in deren Streben nach Anerkennung. Sie schrieb Aufsätze, Ausstellungsbesprechungen und Rezensionen, vermittelte Kunstwerke an Sammler und Museen, organisierte Ausstellungen, gab Zeitschriften heraus und warb erfolgreich um weitere Förderer des Expressionismus. Ihre Vermittlungsarbeit erfolgte dabei in erster Linie auf ideellem, nicht auf finanziellem Wege. Selbst nach ihrer Emigration nach London 1939 ließ sie entgegen der politischen Stimmungslage nicht von ihrem Ziel ab und eröffnete nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs die erste Schmidt-Rottluff-Ausstellung auf englischem Boden. Trotz ihres engagierten Einsatzes für den Expressionismus geriet ihr Name in beiden Ländern nach ihrem Tod 1954 bald in Vergessenheit.

Heutige Recherchen lassen uns auf eine beeindruckende und vielseitige Sammlerpersönlichkeit treffen. Schapires über Jahrzehnte zusammengetragene Sammlung enthielt im Unterschied zu anderen Privatsammlungen überdurchschnittlich viele Geschenke und ihr persönlich gewidmete Arbeiten, die eine besondere Verbundenheit der Künstler mit ihr dokumentieren. Hierin drückt sich die Dankbarkeit der Künstler für Schapires emsige Vermittlungstätigkeit aus. Die erhaltenen Künstlerpostkarten an Schapire lassen die Entwicklung von

Ernst Ludwig Kirchner  
**MITGLIEDSKARTE FÜR  
DIE PASSIVEN MITGLIEDER  
DER BRÜCKE, 1908**  
(Ausgestellt für Rosa Schapire)  
Radierung, 17,6 x 8,8 cm  
Sammlung Hermann Gerlinger,  
Stiftung Moritzburg – Kunstmuseum  
des Landes Sachsen-Anhalt, Halle  
Ehemals Sammlung Schapire



einem primär beruflichen Verhältnis zu einer Freundschaft zwischen Schapire und vielen Künstlern, vor allem jedoch Karl Schmidt-Rottluff, nachvollziehen. Dieser sehr persönliche Charakter ihrer Sammlung reflektiert eine Biografie, in der berufliche und private Interessen kaum voneinander zu trennen sind. In dem vorliegenden Band soll daher sowohl Schapires Person als auch ihre interessante und vielseitige Position im Kunstbetrieb beleuchtet werden.

Kunstwissenschaftler tendieren dazu, in Schapires Biografie nach Berührungspunkten mit Künstlern der klassischen Moderne zu suchen, um neue Erkenntnisse zu deren Leben und Werk zu gewinnen. Vor allem für die Forschung zu Karl Schmidt-Rottluff bieten die Kunstwerke und die wenige erhaltene Korrespondenz in Schapires Nachlass zweifellos einen großen Schatz. Aber auch Erich Heckel, Max Pechstein, Otto Mueller und Ernst Ludwig Kirchner, die Expressionisten der zweiten Generation wie Franz Radziwill und Walter Gramatté sowie Hamburger Künstler der Zwischenkriegszeit hatten in Schapire eine engagierte Förderin gefunden, die ihnen streckenweise, wenn nicht zeitlebens verbunden blieb.

Interessant sind darüber hinaus aber auch Schapires eigentliche wissenschaftliche und publizistische Arbeiten, die sich durch ein weites Spektrum an behandelten Epochen, Kulturen und Themen auszeichnen. Linde Rohardt demonstriert auf Grundlage einer schon 1964 von Gerhard Wietek erstellten und nun maßgeblich erweiterten Publikationsliste das ganze Kaleidoskop an Interessen der Kunsthistorikerin. Schapires Vorliebe für den Expressionismus ist darin nicht zu übersehen, doch schrieb sie auch über gotische Kathedralbauten in England, deutsche Malerei des 19. Jahrhunderts, Ostasiatika oder sogenannte Eskimokunst. Kritisch-abwertende Urteile äußerte sie nicht in der Öffentlichkeit, Polemik war ihr fremd. Buch- und Ausstellungsrezensionen erschienen vielmehr nur dann, wenn Schapire eine Empfehlung aussprechen wollte.

Am bedeutendsten ist jedoch ihr noch heute als Standardwerk geltendes Werkverzeichnis der Druckgrafik Schmidt-Rottluffs

bis 1923, in dem sie mit dem ihr eigenen schönen und klaren Ausdruck die einzelnen Blätter nicht nur präzise beschreibt, sondern auch charakterisiert. Wirkt ihr Leben auf uns oft mühevoll und entbehrungsreich und ihr Bemühen um die Anerkennung der Expressionisten kämpferisch und hartnäckig, so sind ihre Schriften geprägt von einem freundlich vermittelnden Ton, der den Leser augenblicklich für die Schönheit und die Ausdruckskraft eines Werkes einnimmt.

Ihr literarisches Talent wurde auch durch ihre Tätigkeit als Übersetzerin von Zola und Balzac geschult. Prägnante Formulierungen und ein konziser Ausdruck charakterisieren alle ihre Publikationen. In ihrer Diktion ist sie frei und natürlich und erfindet im Unterschied zu ihrem Kollegen Wilhelm Niemeyer keine expressionistische Sprache als Vehikel ihrer Ideen. In ihren Texten spürt man vielmehr den Wunsch, den Leser für die jeweiligen Inhalte zu gewinnen.

Schapires feuilletonistische Aufsätze zu einzelnen Künstlern, etwa jene über Ernst Ludwig Kirchner oder Walter Gramatté – abgedruckt am Ende dieses Bandes –, verdeutlichen ihre Gabe, den Leser mit einfachen Stimmungsbildern zu fesseln und so einen lebendigen Einstieg in die folgende Kunstanalyse zu bieten. In den zahlreichen Aufsätzen zum Programm des Frauenbunds zur Förderung deutscher bildenden Kunst oder auch in ihren publizierten Vorträgen zu Paula Modersohn-Becker zeigt sich hingegen Schapires sozialpolitisches Interesse wie auch ihr Einfühlungsvermögen in das persönliche Dilemma Modersohn-Beckers zwischen künstlerischer Berufung und Mutterrolle, auf das Schapire schon früh hinweist. Als eine der ersten promovierten Kunsthistorikerinnen in Deutschland und als Anhängerin der Frauenemanzipation hat sie immer wieder die Nähe ähnlich denkender berufstätiger Frauen gesucht.

Rosa Schapire als Menschen und als Kunsthistorikerin in einer einzigen Figur zu fassen ist schwierig. Gerhard Wietek hat dies zum zehnten Todestag Schapires 1964 in seiner grundlegenden Arbeit angelegt, der wir eine Vielzahl wichtiger Informatio-